

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Ercheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.50 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Zeile 1 mm hoch, 96 mm breit 30 Pfg. / Nachschlag nach besonderer Preisliste / Offertgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Scharfer; Rönshof: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 27

Donnerstag, den 1. Februar 1934

33. Jahrg.

Im Banne der Kanzlerrede

Die große Staatsrede.

„Heute neigt sich nicht nur Deutschland allein vor Hitler“ schrieb ein französisches Blatt am Tage der großen deutschen Regierungserklärung, die auch so ganz, vom Anfang bis zum Schluß, Geist vom Geiste Hitlers selbst gewesen ist. Hier sprach der ganze Hitler der Vergangenheit und der Gegenwart und er sprach über sie und über sein zukünftiges Wollen. Nach innen sprach er und hinüber zum Ausland.

Daß Hitlers Blick sich rückwärts wandte, war gerade am 30. Januar eine Selbstverständlichkeit, denn am Jahrestage des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung mußte ihr Führer das Werden dieser Bewegung schildern, bis sie den Staat und schließlich auch das ganze deutsche Volk erfaßte. Damit aber griffen seine Ausführungen weit über den Rahmen einer bloßen Regierungserklärung früherer Form — an die sich der Reichskanzler Adolf Hitler in seinen Reden vor dem Reichstag auch eigentlich nie gehalten hat — hinaus und wurden zu einer Staatsrede allergrößten Stiles. Deutsches Schicksal, verschuldetes und unverschuldetes, rollte an den Zuhörern vorbei und Abrechnung wurde bitter und schonungslos mit all denen gehalten, die für dieses deutsche Schicksal verantwortlich zu machen sind. „Vierzehn Jahre erleidet Deutschland einen Verfall, der geschichtlich seinesgleichen sucht.“ Auch das Bewußtsein hierfür war in den „verantwortlichen“ Kreisen zwar vorhanden, aber der Glaube an die Möglichkeit einer besseren Zukunft war unaufhaltsam im Sinken. Um so höher stieg die Hoffnung des Kommunismus, das Erbe dieser Hilflosen anzutreten. Entweder siegte er oder dieser Sieg gelang dem Nationalsozialismus noch in letzter Stunde. Um so schwerer war die Aufgabe, weil rings um Deutschland eine Welt von Feinden stand, die die Hüter der Ketten von Versailles waren.

Damit war der Nationalsozialismus vor eine Aufgabe von wahrhaft geschichtlicher Größe gestellt und er packte sie von dem Ausgangspunkt aus an, erst einmal den deutschen Menschen auf sich selbst besinnen zu lassen, den Willen des Volkes zu formen, auf den sich die neue Staatsführung aufbaut und aufgebaut bleiben muß; denn sie ist ja nur „besserer Ausdruck des Volkswillens“ gegenüber dem der überlebten parlamentarischen Demokratie. „Ich darf daher mit Stolz bekennen, daß so, wie die nationalsozialistische Partei ausschließlich ihre Wurzeln im Volke hatte, wir auch als Regierung niemals anders dachten als im Volk, mit dem Volke und für das Volk.“ Mit dem anderen Worte Hitlers: „Seit einem Jahre schmieden wir an einem neuen Volk“ kennzeichnete er dann kurz und knapp die Arbeit dieses Jahres und das Wollen für die Zukunft. Aber das ganze Volk, der ganze Mensch soll geschmiedet werden und der Volkskanzler ist entschlossen, alle Hindernisse beiseite zu räumen, die ihm dabei im Wege stehen. Darum will er eine wirklich innerliche religiöse Erziehung und Festigung des Volkes, verlangt aber auch Achtung der Befehle vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates. Mit besonderer Schärfe wandte er sich dann gegen politische Mächte von gestern oder einer noch früheren Zeit, die längst schwach geworden sind und nur noch im Dunkeln ein längst überlebtes Dasein führen; nicht vergangene dynastische Interessen und die Ergebnisse ihrer Politik, sondern die deutschen Stämme sind gottgewollte Bausteine unseres Volkes.“ Hitlers Schärfe steigerte sich hier noch bis zu der Erklärung, daß die Frage der endgültigen Gestaltung der Staatsform heute „außer jeder Diskussion zu stehen“ habe.

Stolz ist aber der Nationalsozialismus und sein Führer auch auf das, was nun von ihm nach seinem Siege geleistet ist, — und er darf es sein! Gerade darum aber will er mit aller Schärfe gegen jene kleinen, aber immer noch bestehenden Kreise vorgehen, deren Tätigkeit sich doch letzten Endes gegen das eigene Volk richtet und die darum als Staatsfeinde bezeichnet werden müssen; denn Nationalsozialismus und Staat, deutsches Volk und Reich sind eins. Der Kampf um die innere Neugestaltung des deutschen Volkes aber ist nicht abgeschlossen, sondern zu seiner Fortführung im Sinne einer Stärkung des Reiches durch Zusammenfassung aller Kräfte wurde in der gleichen Stunde vom Reichstag das Gesetz zum Neuaufbau des Reiches beschlossen.

„Heute neigt sich nicht nur Deutschland allein vor Hitler“, hatte, wie oben erwähnt, ein Pariser Blatt geschrieben, noch ehe es Kenntnis von der Rede des Kanzlers hatte. Es wäre zu hoffen, daß sich jetzt nun gerade in Frankreich recht weite Kreise zu dieser Ansicht bekehren. Denn den außenpolitischen Höhepunkt der Rede des Kanzlers bildete die feierliche Wiederholung des Friedensbekenntnisses gegenüber Frankreich. „Das ganze vergangene Jahr hindurch war es das ehrliche Bemühen der nationalsozialistischen Regierung gewesen, die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland zu mildern. Ein solcher Gegensatz, der bisher auch zwischen Deutschland und Polen bestand, ist ja, worauf der Kanzler mit besonderer Wärme hinwies, schon beseitigt worden, — ist es denn ganz unmöglich, nach Westen hinüber ein gleiches zu ge-

winnen? Man gebe uns die Gleichberechtigung und Frankreich hat seine Sicherheit, um die es fürchtet! Man erbede die Saarkfrage in einem Sinne, der dem Willen des saarländischen Volkes entspricht, und stärke damit die Hoffnung, daß endlich in beiden Nationen der Wille zu einer wahrhaften Ausöhnung sich durchsetzen kann. Sind beide Wünsche erfüllt, besteht Deutschland vor allem die Gleichberechtigung, auf die es als selbstverständliches Recht eines selbständigen Volkes nicht verzichten kann, dann soll es zu einer

politischen Freundschaft der beiden Nachbarvölker kommen. „Aber nichts“, so klang des Kanzlers Rede aus, „keine Drohung und keine Gewalt wird das deutsche Volk jemals noch bewegen, auf jene Rechte Verzicht zu leisten, die einer souveränen Nation nicht bestritten werden können.“

Und jetzt weiß das Ausland noch viel genauer als früher, daß für Deutschland in alle Zukunft es nur eine Parole gibt: Ein Volk — ein Reich — ein Führer! Dr. Pr.

Der Beifall der Welt.

Das Weltecho der Kanzlerrede.

Der Widerhall, den die große Rede des Führers vor dem Reichstag im Ausland gefunden hat, zeigt vor allem fast durchweg die erfreuliche Tatsache, daß das Ausland endlich nachläßt, sich mit den innenpolitischen Maßnahmen Hitlers, die es gar nichts angehen, zu beschäftigen und daran ihre unzulässige und unsachliche Kritik zu üben. Erwähnt wird natürlich die Vereinheitlichung des Reiches und dieser gewaltigen Tat des Führers wird fast einheitlich höchstes Lob gesendet.

Was die Beurteilung der außenpolitischen Ausführungen Adolf Hitlers anlangt, so genügt es, die Urteile der angelsächsischen Presse vor einem Jahr mit den heutigen zu vergleichen, um festzustellen, daß die Wahrheit und der Wirklichkeitsinn sich auch in den Vändern Bahn gebrochen haben, die mit den stärksten Vorurteilen zunächst das Regime in Deutschland betrachtet hatten.

In der englischen Presse

Wird erklärt, daß überall wo Hitlers Reichstagsrede gelesen wird, zugegeben werden müsse, daß er nicht nur ein kräftiger und entschlossener Reiter ist, der in Deutschland fest im Sattel sitzt, sondern auch ein Mann, der sich sicher auf seinem Wege zeigt, als ob er ihn schon von früher kenne. Überdies sehen wir, daß der Weg, den der Meister Deutschlands sich vorgezeichnet hat, ein Weg des guten Willens gegenüber seinen Nachbarn ist, wenn diese Deutschland die Gleichberechtigung, die es fordert. Auch sind Hitlers Worte von Taten begleitet. Würden Hitlers Zusicherungen in Paris angenommen, dann werde die Möglichkeit einer französisch-deutschen Verständigung gegeben sein, die die Lage im Westen Europas erleichtern würde, wie es der deutsch-polnische Pakt im Osten Europas getan habe. Hitler sei berechtigt gewesen, zu erklären, daß unter ihm und seiner Regierung eine neue deutsche Nation aufgebaut worden sei. Er hat Deutschland geeinigt in einer Weise, wie es nie zuvor, nicht einmal unter Bismarck, der Fall war.

Italienische Blätter

weisen darauf hin, daß Hitler dem erneuerten Deutschland heute das über alles wertvolle Ergebnis der Anerkennung der Gleichberechtigung darbieten könne, nicht nur als Prinzip, sondern auch in der Voraussicht einer Anwendung in menschenmäßig erreichbaren Formen. Er könne ferner aufzeigen die wunderbare Bilanz des Fehlens territorialer Streitigkeiten mit Frankreich, denn die Saarkfrage, obwohl kompliziert in ihrer Prozedur, lasse keinen Zweifel an ihrer tatsächlichen Lösung bestehen, ferner das Abkommen mit Polen, das unerreichbar schien, und vor allem das Weiterbestehen der italienischen Freundschaft. Alles das sei ein großer Fortschritt für Deutschland, aber zugleich auch für die Verbesserung der internationalen Beziehungen und die Festigung des Friedens.

Die französischen Stimmen

sind in ihrer Beurteilung ziemlich zurückhaltend. Aber das

entspricht der französischen Veranlagung, jeden politischen Erfolg eines Nachbarlandes als eigene Beleidigung anzusehen, und jede französische Kritik oder Ablehnung der Maßnahmen des Führers bedeutet die unausgesprochene Anerkennung eines Erfolges. Die erneute Friedenserklärung des Reichskanzlers wird neben der Erklärung, daß Deutschland für die Gleichberechtigung unermüdlich weiterkämpfen werde, von vielen Blättern als Überschrift zu dem Wortlaut gegeben. Die teilweise feindselige Kritik sozialistischer Blätter nimmt nicht wunder, und Reichsblätter fordern den Kanzler auf, zunächst einmal den Beweis für seine Friedensbeteuerungen anzutreten, hierbei den doch bereits erbrachten Beweis durch die deutsch-polnische Verständigung, geflissentlich übersehend. Aus einigen Blättern hören wir die Befürchtung, Deutschland sei auf gutem Wege, sich in Mitteleuropa eine Stellung zu schaffen, die der bisherigen Vorherrschaft Frankreichs ein Ende bereite. Man kann sich denken, daß in Frankreich

das polnische Echo

der Kanzlerrede nicht gerade entzückt hat. Die Rede, die in Polen nicht zuletzt im Hinblick auf den deutsch-polnischen Freundschaftsvertrag, mit überaus lebhaftem Interesse erwartet wurde, hat ihren nachhaltigen Eindruck nicht verfehlt. Wir ganz besonderer Befriedigung werden die Äußerungen des Reichskanzlers begrüßt, in denen von dem Verhältnis zu Polen und dem Verdienst des Marschalls Piłsudski an der Verständigung zwischen den beiden Nachbarländern die Rede ist.

Die Wiener Blätter

bringen die Kanzlerrede in spaltenlangen Ausführungen mit besonderen Überschriften und erkennen dadurch ihre große Bedeutung an. Die Aufnahme der Erklärungen des Reichskanzlers über die deutsch-österreichische Frage ist im wesentlichen durch eine ablehnende amtliche Stellungnahme bestimmt. Die Presse erklärt daher, die Äußerung des Reichskanzlers sei keineswegs eine Antwort auf die an Deutschland gestellte Frage der österreichischen Regierung. Sie sei daher kein Fortschritt und könne nicht als Entspannung der Lage oder als Lösung des Problems angesehen werden. Selbstverständlich ergehen sich die unter jüdischem oder ausländischem Einfluß stehenden Zeitungen wie üblich in Beschimpfungen des Reichskanzlers.

Die Aufnahme in Amerika

Die Ausführungen des Reichskanzlers werden von der amerikanischen Presse sehr ausführlich wiedergegeben. Die Zeitungen heben in den Überschriften auf der ersten Seite besonders den verbindlichen Ton der Rede sowie die Neuorganisation des Reiches entsprechend den alten Stammesgemeinschaften hervor. Sie stellen weiter eine wesentliche Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika fest. Hitler habe es verstanden, Deutschland zu einer unvergleichlich leistungsfähigeren, allerdings daher auch gefährlicheren Einheit zusammenzuschweißen, als es jemals gewesen sei.

Der Neuaufbau des Reiches

Der Neuaufbau des Reiches.

Reichsinnenminister Dr. Frick im Rundfunk.

Reichsinnenminister Dr. Frick sprach im Rundfunk über den Neuaufbau des Reiches. In der Ansprache heißt es:

Deutsche Männer, deutsche Frauen! Der 30. Januar 1934, der für das deutsche Volk ein Tag des Rückblicks auf ein äußerst arbeitsreiches und nicht minder erfolgreiches Jahr bedeutet, wird zugleich als der Beginn einer neuen Entwicklung in die Geschichte des deutschen Volkes einziehen. Denn das auf Grund der Erklärungen des Führers und Volkstanzlers in der Reichstagsitzung vom Reichstag einstimmig angenommene „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ bringt

dem deutschen Volk endlich die langersehnte staatliche Einheit.

Tausendjährige Zersplitterung.

So lange es Deutsche gibt, so lange besteht wohl die Sehnsucht des deutschen Menschen, seinem Leben als Volk auch die äußere geschlossene staatliche Form zu geben. Und doch ist in einer über tausendjährigen Geschichte des deutschen Volkes dieser Wunsch nur einmal erfüllt worden. Zur Zeit der Sachsen- und Frankenkaiser bestand ein starker, in sich geschlossener deutscher Nationalstaat, der in der Lage war, die geballte Kraft

des Volkes gegen seine Feinde zu wenden, um nach außen seine Grenzen zu schützen und im Innern dem Frieden zu dienen. Aber nur knapp zweihundert Jahre währte dieses erste Reich. Die Kaiser begannen der römischen Kaiserkrone mehr Wert beizulegen, als ihrem deutschen Königtum. Sie opferten deutsches Volkstum zugunsten einer Kaiserkrone, die ihnen äußeren Glanz, aber keine Macht verlieh, die sie zugunsten ihres Volkes anwenden konnten. Im Innern benutzten die Fürsten und die geistlichen Herren die allzu häufige Abwesenheit der Kaiser, um ihre eigene Hausmacht zu stärken. Je größer und stärker die Fürsten wurden, desto schwächer wurde der Kaiser. Um nur ja eine starke Reichsgewalt zu verhindern, brachten es die Fürsten sogar fertig, volksfremde Ausländer zu deutschen Kaisern zu wählen

und sich mit dem Ausland zu verbünden. Ein Blick auf die deutsche Landkarte des Mittelalters zeigt ein grauenvolles Bild der Zerrissenheit und Zersplitterung. Der deutsche Boden wurde der Kriegsschauplatz Europas.

Unter dem Druck des kriegerischen Eroberers fand dieses nachfolse, nur noch ein Schattenbild des Reiches am 6. August 1805 sein unrühmliches Ende.

Das Zweite Deutsche Reich.

Auf den Taten der großen Preußenkönige, insbesondere Friedrichs des Großen, und auf den Opfern des Preußenvolkes in den Freiheitskriegen

Erfolg durch Kampf

Dr. Goebbels spricht.

über das Ergebnis des ersten Hitlerjahres.

In seiner großen Rede im Sportpalast zum Jahresende der Machtergreifung führte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels u. a. folgendes aus:

In jener wunderbaren Nacht vom 30. zum 31. Januar 1933 sagte ich in einer kurzen Schlussansprache, man könne jetzt mit Recht sagen: das deutsche Volk ist erwacht. Was wir damals noch nicht recht glauben wollten, ist Wahrheit geworden: das deutsche Volk ist erwacht! Hinter den Führer hat sich die geschlossene Nation gestellt.

Aber an der nötigen Achtung vor den großen Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung haben es vor allem die fehlen lassen, die sich heute nicht genug tun können in der Verherrlichung des Nationalsozialismus. Diese Menschen wissen gar nicht, daß alles nicht von ungefähr gekommen ist, sondern das Ergebnis einer vierzehnjährigen mühevollen Arbeit war.

Was das hinter uns liegende Jahr für Deutschland bedeutet, kann man nur recht ermessen, wenn man den Zustand des Reiches vom Januar 1933 mit dem vom Januar 1934 vergleicht. Was fanden wir vor? Die letzten Versuche einer Lösung der Krise durch reaktionär-bürgerliche Kreise waren gescheitert. Wie stand es damals in Deutschland? Die öffentliche Meinung wurde nur von Juden gemacht. Berlin war nicht mehr eine deutsche Stadt. Alles war jüdisch. Jüdisch die Konzerte, die Theater, jüdisch die Zeitungen und wer kein jüdisches Buch las, galt als ungebildet.

Die innerpolitische Lage war entsprechend. Von einem Reich konnte keine Rede sein. Der Reichsgewalt war eine

wohlvorbereitete Fronde der Länder gegenübergestellt. Die Bayerische Zentrumspartei drohte sogar mit Abfall, wenn man Hitler mit der Macht betraute. Aber das Volk stand dank unserer jahrelangen Arbeit in jener Zeit der Feigheit und der Missetätigkeit hinter uns, und es lag auch bei uns die einzige Möglichkeit, den Bolschewismus zu überwinden.

Und wie war die Lage außenpolitisch? Mit allen Ländern lagen wir in Feindschaft. Wir waren ein Volk ohne Waffen und Wille, ausgeliefert der Willkür und dem Diktat der Gegner. Heute ist das deutsche Volk ein anderes geworden. Wir haben uns am 30. Januar an die Arbeit gemacht, und ich glaube, wir brauchen uns heute nicht dieser Arbeit zu schämen. (Starker brausender Beifall.)

Wir glauben, keineswegs genug getan zu haben, sondern werden nicht ruhen und rasten, bis die Arbeitslosigkeit beseitigt und es in Deutschland niemanden mehr gibt, der einer sozialen Hilfe bedürftig erscheint, sondern alle Menschen sich durch eigene Arbeit ihr Brot verdienen können.

Reichsminister Dr. Goebbels gab dann einen großen Überblick über das, was die Reichsregierung im vergangenen Jahr im einzelnen geleistet hat. Innerpolitisch steht das Reich in unerschütterlicher Autorität da. Dienstag nachmittag erst hat der Reichstag ein

Gesetz von weitestgehender Bedeutung angenommen, wonach von jetzt ab für alle Zeiten die Länderparlamente aufgelöst werden, die Länderregierungen der Reichsregierung untergeordnet werden, die Reichsstatthalter unter der Dienstaufsicht des Reichsinnenministers stehen und die Regierung das Recht hat, von nun an ohne Befragung des Reichstags die Verfassung umzuändern. (Minutenlanges stürmisches Beifall.)

Außenpolitisch standen wir vor einem Abgrund, den vielleicht eine spätere Geschichtsschreibung mit Schauern schildern wird. Der Reichsminister erwähnte den soeben mit Polen abgeschlossenen Verständigungspakt, eine Tat, die man vor einem Jahr noch für unmöglich hielt. Er erklärte mit aller Deutlichkeit:

Holk der Narr
VERLEGER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, VERDAU

(Schluß.)

Traude Einfeld sitzt daheim und bei ihr ist die kleine Marie Kolberg und erzählt eifrig von Richard Weill, mit dem sie gesprochen hat und der sie eingeladen habe, mit ihm am kommenden Sonntag einen Ausflug zu machen.

Seltige Hoffnung ist in den Worten des Mädchens. Traude weiß, daß diesmal die Hoffnung nicht täuschen wird. Wenn Weill das tut, dann hat er ernste Absichten. Sie weiß auch, daß es zwischen ihm und Ellen aus ist.

Da klingelt es. Sie geht öffnen und sieht zu ihrem Erstaunen statt des erwarteten Frederik, den Betriebsleiter Arne Voldardt vor sich.

„Sie wundern sich, Fräulein Traude!“ sagte Arne sehr herzlich. „Es ist ein ganz besonderer Grund, der mich zu Ihnen treibt.“

„Bitte, treten Sie doch ein!“ Er folgt ihr in die Wohnstube, die kleine Marie zieht sich zurück. Arne sieht, daß Traude zum Ausgehen angekleidet ist.

„Sie wollen fort?“

„Vielleicht verreisen, das kommt darauf an!“

„Dann müssen Sie mich jetzt noch anhören. Fräulein Traude... ich... viele Worte liegen mir nicht. Ich habe Sie in den Monaten, die ich Sie kenne, schätzen gelernt. Wollen Sie meine Frau werden?“

Traude wird bleich und rot.

Sie sieht den Mann in seiner Stillschtheit vor sich, blickt in ein offenes, charaktervolles Gesicht, in Augen, die ihr ein Leben voll Freude und Liebe versprechen.

Ihr Weibtum wird wach. Sie fühlt, daß es schön wäre, an seiner Seite zu gehen.

Da klingelt es.

„Einen Augenblick!“

„Sie geht öffnen. Frederik steht ganz außer Atem vor der Tür.“

„Zwölf Uhr fünfzehn Minuten! In einer halben Stunde

Wir lassen von unserer Forderung nach Gleichberechtigung nicht ab.

(Stürmischer Beifall.) Wir wollen keinen Krieg, aber auch keinen Vertrag, der unsere Ehre schändet. Wir gehen nicht wieder nach Genf, es sei denn, man nimmt uns als absolut gleichberechtigten Partner auf.

Dr. Goebbels gab dann einen Blick in die Zukunft. Wir werden im Sommer weitere zwei Millionen Arbeitslose unterbringen, werden die große ständische Gliederung unseres Volkes mehr und mehr ihrer Vollendung zuführen. Das kulturelle Leben werden wir durch die Freiheit des Schaffens befruchten. Die straffe Zentralgewalt wird das Problem der Neugliederung des Reiches weitertreiben, so daß wir am Ende in Deutschland so, wie wir ein einheitliches Volk haben, auch nur noch ein einheitliches Reich

haben. Ein drittes innerpolitisches Problem ist die noch innigere Verklammerung von Partei und Staat. Wir werden auch mit den großen außenpolitischen Problemen fertig werden, nämlich den Frieden Europas zu garantieren und Deutschland seine Gleichberechtigung und den ihm gebührenden Platz an der Sonne zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Reichsminister Dr. Goebbels richtete dann seine Worte an gewisse innere Feinde in Deutschland. Er führte u. a. aus: Wenn sich heute in der Wirtschaft „im Namen des Führers“ liberalistische Gedankengänge aufdrängen, so können wir glauben, sagen wir: alles sei erlaubt, nur nicht: den Namen des Führers zu Unrecht im Munde zu führen. Mit Wirtschaftsfrieden ist nicht gesagt, daß in der Wirtschaft nichts geändert werden soll. Das soll nur nicht von der Straße her geschehen, sondern das machen wir, und zwar radikal. Die kapitalistisch-liberalistischen Kapitalhüter seien überzeugt, daß wir ihnen den Arbeiter nicht als Auspünderungsobjekt überantworten werden. (Beifall.)

Wenn monarchistische Vereine erklären, zum erstenmal sei es jetzt wieder möglich, in größerem Rahmen eine Kaisers-Geburtsstagsfeier abzuhalten, so können wir nur darauf verweisen, daß wir unsere Hitler-Geburtsstagsfeier immer begangen haben. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) Mag sein, daß monarchistische Propaganda national ist, aber es darf keine Propaganda geben, deren Ziel sich der Staat nicht selbst zu eigen gemacht hat. Und erlauben wir die Propaganda der einen Seite, müßten wir sie auch der anderen erlauben.

Ähnlich ist es auch mit der Sabotage aus Kreisen der Kirche.

Es gibt nichts Infameres als die Sabotage an dem Staat mit dem lieben Gott in Verbindung zu bringen. Ich habe kein Verständnis dafür, daß die Kirchen in einer solchen Notzeit wie der heutigen ihre Kraft in orthodoren Streitigkeiten verschleifen, anstatt sozial und karitativ das zu tun, was ihr göttlicher Vorgesetzter ihnen aufgegeben hat. Wenn ich statt in die Politik in eine Kirche hineingetrieben worden wäre, ich hätte die Kirche zu anderen Zielen geführt.

Ich hätte dann nicht zugelassen, daß der Staat ein Winterhilfswerk aufbaut, sondern das hätte ich von den Kirchen aufbauen lassen.

Dann bräuchten die Kirchen auch nicht über Mangel an Tuschführung mit dem Staat zu klagen und tiefen auch nicht Gefahr, daß das Volk ihnen davonläuft, sondern dann würde das Volk auch wieder in den Kirchen die Heimstätten nicht nur des christlichen Wortes, sondern auch eine christliche Tat sehen. Man soll mir von dieser Seite nicht vorwerfen, daß ich Sabotagearbeit am Christentum treibe. Ich glaube, die Organisation des Winterhilfswerks ist

die christlichste Tat

gewesen, die seit langem geleistet worden ist. (Bravo und Händeklatschen.)

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich schließlich noch gegen die unsichtbare Reaktion. Das sind die Men-

fährt der Zug. Und... den Brief soll ich Ihnen abgeben! Glück zu, Fräulein Traude!“

Er geht so rasch wie er gekommen ist.

Traude tritt mit klopfendem Herzen in das Zimmer und öffnet den Brief. Arne sieht, wie bewegt sie ist.

Da reicht sie ihm stumm den Brief. „Lesen Sie, Herr Voldardt!“

Er nimmt die Zeilen Holts und liest sie in tiefer Erschütterung. Er spürt den Schrei eines Menschenherzens aus den Zeilen dringen.

Mit gekränktem Haupte steht Traude vor ihm.

„Was... soll ich jetzt tun? Was kann ich jetzt tun?“

Schweigen.

Da legt Traude beide Arme auf des Mannes Schultern.

„Sie werden noch eine Frau finden die es wert ist, von Ihnen geliebt zu werden! Ich bin so glücklich daß Sie mir gezeigt haben, daß ich... noch begehrenswert bin. Ich danke Ihnen! Aber... kann ich anders, als... holt folgen?“

Arne nickte schwer.

„Nein!“ sagte er leichthin. „Sie können nicht anders. Ihre glühende Seele soll sprechen! Es gilt einen Menschen aufzurichten! Tun Sie es, Traude! Gott wird Sie segnen!“

• • •

Eine Dame im modischen Reifekostüm wandte sich hastig dem Bahnhofsbücherei zu, als ein kleiner verwachsener Herr aus dem Wartesaal zweiter Klasse in die Halle trat und seine Uhrzeit mit der Bahnzeit verglich.

Die Dame wählte eine Zeitung, zahlte und stellte sich unauffällig hinter einen Pfeiler, von wo aus sie zu dem kleinen Herrn hinüber sah.

Die Sperrketten vor dem Bahnsteigtunnel klickten an der Holzverschalung. Zwei Schaffner nahmen in ihren Reigen Platz und eine Minute später schneelte der grüne Vorhang vom Fenster der Fahrkartenausgabe in die Höhe.

Mit raschen Schritten trat der kleine Herr hinter die Barriere. Ebenso rasch folgte ihm die Dame. Hinter beiden ordnete sich eine Schlange unaufgefordert Wartender.

Endlich öffnete sich das Fenster.

„Zweiter München“ sagte der Herr.

„Daselbe noch mal.“ sagte die Dame über seine Schulter hinweg.

Der kleine verwachsene Mensch hatte nicht Zeit, sich umzuwenden. Von hinten drängte man nach vorn. Zeit hatte

schein, die jeden Satz mit den Worten anfangen: „Wir Nationalsozialisten“. Das sind die Radikallinken, die wilde Reden von Weltanschauung halten, damit keiner auf den Gedanken kommt, wie lange sie schon dabei sind. Diese Moraltrumpeter wollen uns auf einmal vor-schreiben, was schädlich ist. Sie machen

in übelstem Mudertum,

und wir werden das in Zukunft nicht mehr zulassen. (Lebhafter Beifall.)

Vor allem möchte ich die deutsche Frau vor dieser Moraltrumpetei in Schutz nehmen. Wenn man diesen Leuten glauben wollte, möchte man meinen, es gäbe in Deutschland überhaupt keine deutschen Frauen mehr.

Wir werden den Nationalsozialismus von diesen Schlacken reinigen. Die Sicherheit unseres Regimes ruht nicht bei diesen Schreibern, sie liegt bei der Partei, bei der alten Garde, die Sicherheit liegt bei uns!

Deshalb, glaube ich, können wir also auch dieses Jahr nicht besser beschließen, als indem wir uns vereinigen in der Treue zum Führer, in der Treue zur Partei und indem wir auch dem Führer diesen Dank zum Ausdruck bringen nicht mit leeren Worten, wie das nie unsere Gewohnheit war, sondern durch erhöhte Leistung. In der Einigkeit und in der Geschlossenheit unseres Willens liegt die Garantie, mit der wir die Zukunft gewinnen. Und so glaube ich, können wir das erste Jahr unseres Kampfes nicht besser beschließen und das zweite neue Jahr unseres Kampfes nicht besser beginnen als mit dem alten Kampfruf: Es lebe unser Führer und es lebe unsere wunderbare Partei! (Nach einem dreifachen Sieg Heil langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Begeistert stimmten die Massen in die Heilrufe ein. Das Deutschlandlied beendete diese denkwürdige Kundgebung zum ersten Jahrestag der deutschen Revolution.

Neues Recht im neuen Staat.

Eine italienische Gelehrte vor der Akademie für Deutsches Recht.

Die Akademie für Deutsches Recht hielt im Berliner Rathaus ihre zweite Vollversammlung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag der italienischen Professorin Lea Meriggi über „Faschismus und Recht“ stand. Der Stadtverordnetenversammlungssaal war festlich geschmückt. Neben dem Führer der Akademie, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, hatten Mitglieder der Reichs- und Staatsbehörden und andere führende Persönlichkeiten Platz genommen.

Dr. Frank eröffnete die Sitzung, indem er zunächst des ersten Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme gedachte. Die Akademie für Deutsches Recht gedenke dieses Tages mit Dankbarkeit und treuer Hingebung an die Persönlichkeit und das Werk des Führers Adolf Hitler. Dr. Frank begrüßte mit herzlichen Worten den italienischen Botschafter Cerrutti und betonte die Bedeutung des Glaubens des jungen Europa an sein Recht.

Dann ergriff die italienische Staatsrechtslehrerin, Prof. Lea Meriggi, das Wort zu dem Thema „Faschismus und Recht“. Die Vortragende streifte dabei auch kurz das Ständewesen, in dem alle Tätigkeiten des faschistischen Staates zusammenflossen. Abschließend gab Professorin Lea Meriggi einen kurzen Überblick über die vom faschistischen Italien verfolgte internationale Politik, die als erstes schweres internationales Problem das der Revision der Friedensverträge aufgriff.

Dr. Frank schloß die Sitzung im Geiste des Vortrags mit einem Heil auf den Führer Adolf Hitler und einem ehrerbietigen Gruß an den Führer des faschistischen Italien.

Gedenket der hungernden Vögel!

niemand! Man hob die Ersten rücksichtslos weiter und zum Ausgang hinaus.

Da standen sie nun — der Chef und die Prokuristin, während sie — jener ahnend, und blickten sich an, als sähen sie sich heute zum ersten Male.

Und da Werner flüchtete, daß er etwas sagen müsse, fragte er das, was er seit zwei Minuten schon wußte.

„Sie fahren nach München, Traude? Nach München?“

„Ja!“ sagte sie, „auch nach München! Dort scheint das Land der Liebe und des Glückes zu beginnen, wohin du mich mitnehmen wolltest. — Da bin ich nun! Ich werde nie mehr von deiner Seite gehen!“

Werners große Augen leuchteten wie Sterne.

„Und an diesem Wunder bin ich Narr vorbeigegangen, jahrelang, und ich sah es nicht!“

Traude lächelte ihm zu.

„Gesehen hast du es schon,“ sagte sie, „aber den Mut mußt du haben.“

„Bereust du es?“

„Nein!“

„Dann komm!“

• • •

Sie fahren in den Herbst.

Noch einmal zaubert die Sonne die herrlichsten Farben aus der sterbenden Natur, und die zwei Menschen sitzen stumm schauend am Fenster des Eisenbahnwagens und schauen hinaus in die Welt.

Ganz still ist es in ihren Herzen.

Dem armen Holt ist zumute, wie dem Irrenden Wanderer, der endlich das grüne Land aus der Ferne fand und der beglückt und zufrieden am Herd niedersinkt.

Er zieht das Mädchen an seine Seite.

Groß und glänzend sind seine Augen.

„Es ist ein Wunder!“ flüstern seine blassen Lippen. „Ein unbegreifliches Wunder!“

Sie sieht ihn offen an. Güte, Mütterlichkeit und der Wille zur Liebe ist in ihren Augen, als sie spricht: „Das Glück... ja, Werner... das kommt aus unseren Herzen... und nur unter Herz kann es festhalten. Wir werden es festhalten, Werner!“

Er nimmt ihre Hand und küßt sie.

Ihre Hand fährt gütig, wohltuend über seinen Scheitel.

Wie eine Mutterhand.

— Ende! —

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorübertrag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzulegen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorübertrag erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsweise erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Rinderbestand leidet an feuchtem Verkalben. Habe daher im April sämtliche Kühe und deckfähigen Rinder zweimal impfen lassen. Vier Wochen nach der letzten Impfung sind die Stellungen mit Kalkmilch desinfiziert worden. Eine Erstlingsfärsche, die geimpft wurde, hat jetzt im Oktober ein gesundes Kalb gebracht. Eine andere Färsche, die zwischen dem ersten und zweiten Impfen gedeckt wurde, hat vor einigen Tagen verkalbt. Das betreffende Tier ist bei den anderen Kühen im Stall untergebracht. Besteht für die anderen Kühe Ansteckungsgefahr? Können Kühe, die schon im siebenten Monat tragend sind, falls sie von der Seuche befallen sind, noch mit Erfolg geimpft werden? Kann sich die Seuche über noch nicht gedeckte Rinder verbreiten? Wie lange wirkt eine Schutzimpfung gegen Ansteckungsgefahr? W. B. in W.

Antwort: Bei der Bekämpfung des feuchten Verkalbens kann Erfolg nur erwartet werden, wenn neben der Impfung, die mindestens während zweier Trächtigkeitsperioden durchgeführt werden muß, auch die hygienischen Maßnahmen genau beachtet werden. Für Einrichtung eines Abkalbestalles ist unbedingt Sorge zu tragen, in den alle Tiere zu verbringen sind, die abkalben oder verkalben wollen, da sonst bei jeder Geburt der gemeinfame Stall mit Krankheitserregern erneut überschwemmt wird. In diesem Abkalbestall haben die Tiere so lange zu verbleiben, bis jeder Ausfluß der Scheide verschwunden ist. Die bereits begonnene Impfung ist in der Weise fortzusetzen, daß alle Tiere nach dem Abkalben bzw. Verkalben vor dem Zulassen noch zweimal im Abstand von vierzehn Tagen mit lebenden Abortus-Bang-Kulturen zu impfen sind. Neue Tiere sind in den Bestand nicht einzustellen oder aber vor der Einstellung gleichfalls zu impfen. Die Impfung der im siebenten Trächtigkeitsmonat befindlichen Tiere bietet wenig Aussicht auf Erfolg, der Hauptwert ist vielmehr auf die Impfung im nicht-tragenden Zustand oder in den ersten drei Trächtigkeitsmonaten zu legen. Für die Seuche sind alle Rinder im geschlechtsreifen Alter empfänglich. Der Schutz gegen Ansteckungsgefahr hält im allgemeinen bei Verwendung lebender Kulturen sechs Monate vor. Für regelmäßige gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles und der Stallgerätschaften ist Sorge zu tragen.

Frage: Schweine fressen Stroh. Wie verhindert man diese Untugend? F. W. in W.

Antwort: Das Strohessen der Schweine ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß es den Tieren an Mineralsubstanzen im Körper mangelt. Dieser Mangel kann nur dadurch abgestellt werden, daß eine reichliche Zufuhr von Mineralstoffen stattfindet. Wir empfehlen Ihnen, zunächst dem Futter je Tier und Mahlzeit einen Teelöffel voll Futterkalk oder Schlammkreide beizumischen. Hierbei ist auch darauf zu achten, daß das Futter nicht zu dünnbreitig ist. Sodann schütten Sie Erde, Kohlenasche, zerkleinerte Ziegelscheine, Kohlenstückchen usw. in den Stall. Die Tiere werden von diesen Mineralstoffen dauernd geringe Mengen aufnehmen und das Fressen von Stroh bald einstellen. Dr. Wn.

Frage: Hund hat Stoffwechselschwächen. Meiner kleinen siebenjährigen Hündin brechen beim Laufen hintereinander die Krallen ab, so daß die Pfoten bluten und die wohlgenährte Hündin schlecht laufen kann. Sie hat auch noch guten Appetit, aber großen Durst und eine

heiße Nase. Was fehlt dem Tierchen, und wie kann ich ihm helfen? G. P. in P.

Antwort: Ihre Hündin leidet an Stoffwechselschwächen. Lassen Sie ihr ein paar Plasmarin-Einspritzungen machen, und geben Sie ihr mehr Bewegung! Eine chemische Untersuchung des Harns durch den Tierarzt ist gleichfalls erwünscht, um eine genauere Diagnose stellen zu können.

Frage: Kunstdüngung für Garten. Ich habe einen Garten von 200 qm. 150 qm bestelle ich mit Kartoffeln, 50 qm mit Gemüse. Der Stalldünger ist sehr knapp. Was für Kunstdünger kann ich dazu verwenden? Das Land ist mittlerer Sandboden und kalkarm. Wann soll der Dünger gestreut werden? G. S. in G.

Antwort: Wenn Stallmist zu Kartoffeln knapp ist oder fehlt, so baut man sie mit gleichem Erfolg in Lupinen- oder Serradelle-Gründung an. Das läßt sich nun nicht mehr bewerkstelligen. Wenn Sie Nitrophoska II kaufen können, dann streuen Sie vierzehn Tage vor dem Pflanzen auf die 150 qm 5 kg von dem Dünger. Ist Nitrophoska nicht zu erhalten, dann nehmen Sie statt dessen 3 kg Leunafalpete, 3 kg Thomasmehl und 3 kg 40prozentiges Kalisalz. Thomasmehl und Kalisalz streut man vierzehn Tage vor dem Pflanzen aus und harkt es unter. Der Leunafalpete wird etwa zehn Tage nach dem Pflanzen gestreut und leicht eingearbeitet.

Frage: Tabakanbau. Seit dem Kriege baue ich Tabak für den eigenen Bedarf. Die abgenommenen guten Blätter werden unter Dach getrocknet, bleiben aber trotz längerem Schwindens als Pfeifentabak zu stark. Sie haben eine sehr schöne Farbe und guten Geruch. Die bis zuletzt stehenbleibenden Stengel mit den oberen Blättern werden auch getrocknet, auf der Maschine kleingeschnitten und in einem verschlossenen Kessel zum Schwinden fest eingepackt. Diese Masse erhitze ich sehr stark und ist nach zwei bis drei Wochen zum Rauchen gut, hat aber nicht so schöne Farbe und guten Geruch wie die großen Blätter. Trotzdem ich diese Blätter auch in den Kessel mitverpackt habe, bleiben sie doch zu stark. Wie muß ich die Blätter behandeln, damit sie ganz mild und zu Pfeifentabak verarbeitet werden können? R. S. in R.

Antwort: Um einen guten selbstgebaute Rauchtabak zu erzielen, ist folgendes zu beachten: Als Sorte ist eine langblättrige, rotblühende zu wählen, während die gelbbühende und rundblättrige, unter dem Namen Bauern- oder Wellentabak bekannte Sorte mehr Nikotin enthält und auch ein schlechteres Aroma besitzt. Der Boden zum Tabak soll mehr leicht als schwer sein; am besten ist sandiger Lehm- oder humoser Sandboden. Als Düngung ist verrotteter Stall- oder Kompostdünger, in mittlerer Gabe zu verwenden, der aber schon im Herbst untergegraben werden muß, so daß er zur Pflanzzeit krümelig zerfällt. Außerdem sind als Hauptkunsdünger im Februar bis März je Quadratmeter 30 bis 40 g schwefelhaltiges Kali zu geben. Gerade durch diesen Dünger wird die Qualität des Tabaks bedeutend verbessert und eine weiße Asche erzeugt. Als weiterer Dünger kämen noch 15 bis 20 g schwefelhaltiges Ammoniak und ebensoviel Superphosphat in Frage. Besten Sie die Holzasche, so können Sie diese im Winter ebenfalls aufs Land bringen. Sauche, Latrine, Dung usw. ist gänzlich zu vermeiden. Die Ernte der Blätter hat erst dann zu geschehen, wenn sie gelb punktiert sind. Die oberen, unreifen Blätter haben nie

das Aroma wie die unteren. Wenn Ihr jetziger Tabak trotz der Fermentierung zu stark ist und einen beißenden Geschmack besitzt, läßt sich derselbe milder machen, wenn die getrockneten und schon geschnittenen Blätter in einen dünnen Beutel geschüttet werden und dieser mit dem Inhalt eineinhalb bis drei Minuten in kochendes Wasser getaucht wird. Die genaue Zeit ist mit einer kleinen Probe zu ermitteln. Darauf wird der Tabak auf einer warmen Herdplatte ausgeschüttet und getrocknet. Das gute Aroma geht bei dieser Gemalkur natürlich verloren. Das Geheimnis des guten Tabaks liegt im Anbau und in der Sorte. R.

Frage: Schattenmorellenbaum soll umgepflanzt werden. Kann ein Schattenmorellenbaum, der neun Jahre an einem Platz steht und immer gut getragen hat, umgepflanzt werden? Auf welche Weise könnte das geschehen, ohne daß befürchtet werden muß, daß der Baum eingeht? Wir wurde gesagt, daß Schattenmorellen nicht empfindlich sind. Auch zwei fünfjährige Apfelbäumchen, die noch nie getragen haben (Landsberger Renette und Pippinger), sollen umgepflanzt werden. Würde sich das Umpflanzen der Schattenmorelle und Apfelbäume lohnen? W. N. in G.

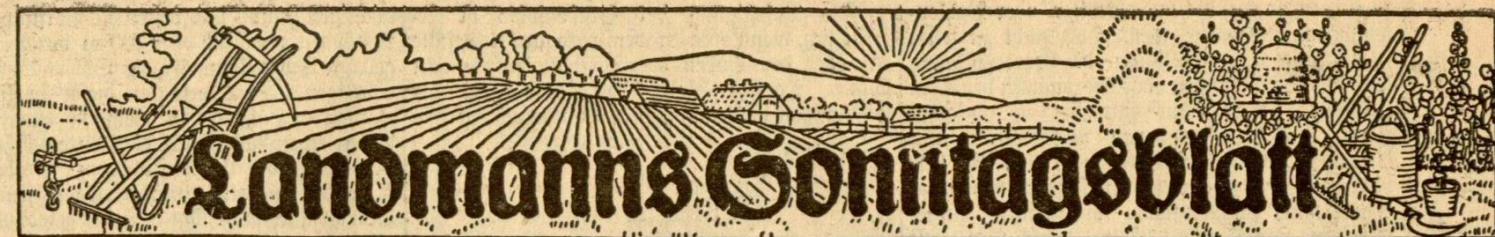
Antwort: Das Umpflanzen der Apfelbäumchen können Sie ohne weiteres vornehmen, während mit dem gewiß schon etwas starken Kirschenbaum vorsichtiger verfahren werden muß. Am besten ist es, diese Arbeit im zeitigen Frühjahr vorzunehmen. Es ist hierbei zu beachten, daß die feinen Faserwurzeln möglichst unverletzt in das neue Pflanzloch gelangen. Am besten ist es, wenn an den Wurzeln noch ein kleiner Erdballen verbleibt, die Gewähr des freudigen Weiterwachsens ist hier um so sicherer. Die verletzten dicken Wurzeln sind mit einem scharfen Messer glattschneiden. R.

Frage: Apfel, Sorte Ontario, hat in den letzten beiden Jahren Flecke. Was sind das für Flecke, und was ist dagegen zu tun? W. B. in B.

Antwort: Die Flecke auf dem „Ontario“ sind nicht durch eine Pilzkrankheit bewirkt, sondern physikalischer Natur. Man nennt diese Erscheinung Stippenkrankheit. Die eigentlichen Ursachen sind noch wenig bekannt. Man kann die Fleckenbildung aber ein wenig verhindern, wenn man die lagernden Früchte durch Einhüllen in Seidenpapier vor stärkerer Wasserabgabe schützt. Ebenso ist es nötig, die Temperatur im Lagerraum niedrig zu halten. Sodann ist zu beachten, daß eine reichliche Stickstoffdüngung die Stippenbildung begünstigt. Trotz solcher Maßnahmen wird es sich aber nicht ganz verhindern lassen, daß eine Reihe von Früchten, besonders bei längerer Lagerung, Flecke bekommt. Wenn die Äpfel nicht früh genug, also ehe sie stippig werden, verbraucht werden können, bleibt nur ein Umveredeln mit einer Sorte übrig, die in dortiger Gegend bisher gesunde Früchte brachte. Schid.

Frage: Traubenwein ist beim Umfüllen unklar. Wie kann ich das abändern? B. in B.

Antwort: Der Wein hatte nur die Stärke von einem Hastrunk (6 Vol.-Proz.) und war noch etwas gärrig. Da er sich nicht lange hält, muß er nach der Märgung bald auf Flaschen kommen. Auf 10 Liter berechnet, werden zunächst 3 g Tannin, in wenig Wasser heiß gelöst, gut vermischt zugefügt. Dann werden 4 g beste weiße Gelatine, in gleicher Weise gelöst, unter langsamem Umrühren hinzugegeben. Die entstehenden grauweißen Flocken setzen sich allmählich zu Boden und reifen die Trübung mit sich. Prof. Dr. Ks.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 12. Juni 1901)

1934

Befestigung der offenen Gräben

Von Kulturbauoberinspektor R. Siegert

Mit zwölf Abbildungen

Die meisten ausgebauten Vorflut- und Entwässerungsgräben, besonders die neu angelegten, werden im Laufe der Zeit vom fließenden Wasser und infolge der verschiedenen hohen Wasserstände leicht mehr oder weniger beschädigt. Es ist daher überaus wichtig, daß der bei Ausführung der Anlagen hergestellte ordnungsmäßige Zustand auch für später erhalten bleibt. Das Grabenprofil ist daher je nach Bedarf zu befestigen.

Fallen nur schwaches Gefälle haben und besonders Niedermoorgräben überaus graswüchsig ist und daher selbst bald eine Schutznarbe erzeugt. Das Hochmoor wird infolge seiner faserigen Beschaffenheit vom Wasser in der Regel nicht so angegriffen, auch wenn sich keine Pflanzen auf den Böschungen bilden. Dagegen sind die Grabenböschungen auf Mineralböden, besonders sandiger Art, möglichst bald mit Gras- und Klee- sämereien anzusäen, nachdem sie vorher etwas

erwähnten Rasenstücke werden dabei entweder treppenförmig übereinander (Abb. 2) oder senkrecht zur Böschung gelegt.

Bei größerem Sohlengefälle oder sandigem Böschungsfuß (Triebland) werden Faschinenwürste verlegt oder Flechtzäune gezogen.

Die Faschinenwurste wird aus abgestorbenen Laub- oder Nadelholzsträuch, etwa 20 cm stark, in Abständen von 0,50 m mit geglähtem Draht zusammengebunden und in Längen von 3 bis

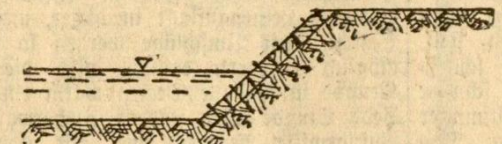


Abbildung 1. Flachrasenbefestigung

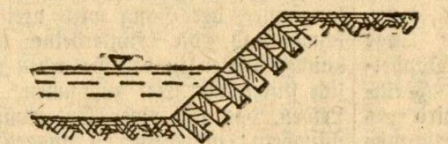


Abbildung 2. Koppfaschenbefestigung

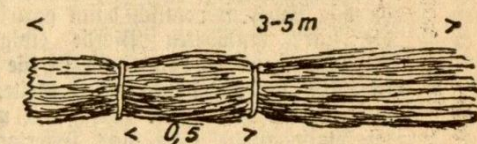


Abbildung 3. Faschinenwurf

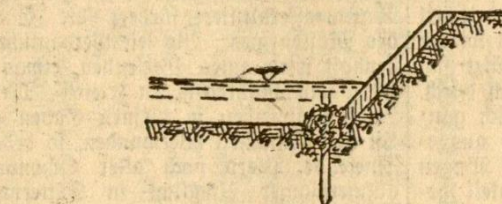


Abbildung 4. Festgenagelte Faschinenwurste

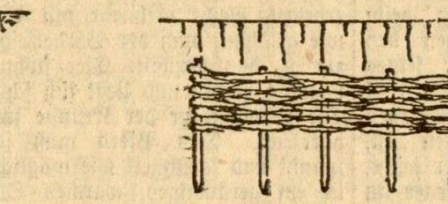


Abbildung 5. Flechtzaun

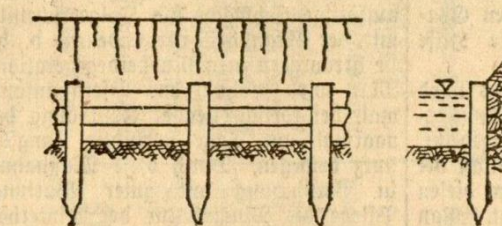


Abbildung 6. Holzschartenwand

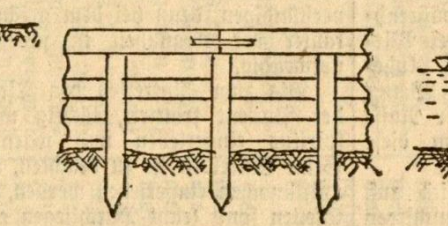


Abbildung 7. Bohlwand

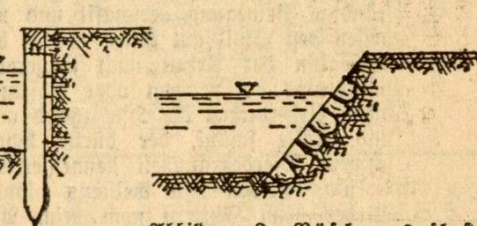


Abbildung 8. Böschungspflaster

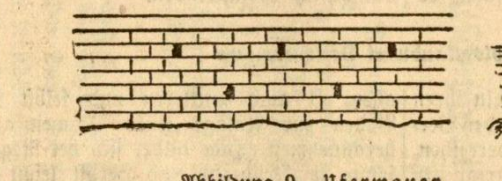


Abbildung 9. Ufermauer



Abbildung 10. Sohlenabstufung durch Pfahlreihen

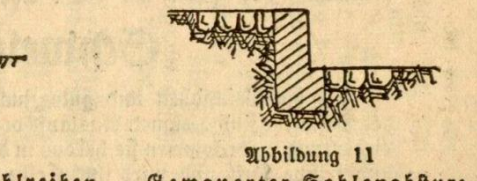


Abbildung 11. Gemauerte Sohlenabstufung

Die Art der Befestigung, besonders der Ufer, ist von deren Lage zum Wasserstand abhängig. Lebende Befestigungsmittel (Rasen usw.) dürfen nicht unter dem mittleren Wasserstande (Mittelwasser) liegen, tote Holzteile (Bretterwandungen, Spundwände, Faschinen) nicht über dem niedrigsten Wasserstande (Niedrigwasser), weil sie unter dem Einfluß wechselnder Nässe bald verfaulen.

Des weiteren spielt die Bodenart und die Böschungsneigung für die Art der Befestigung eine Rolle.

Gräben im Moorboden brauchen fast nie befestigt zu werden, weil sie in den meisten

mit Mutterboden bedeckt sind. Dieser oder besser noch Kompost ist mit Harken in waagerechten Furchen aufzuräumen, der Grasamen in diese Furchen einzusäen und fest anzudrücken.

Als weitere einfache Befestigung, besonders der unteren Böschung (Böschungsfuß), kommt abgestochener Rasen von Wiesen oder alten Grabenrändern in Betracht. Er ist etwa 8 bis 10 cm stark und in Stücken von 40×50 cm Größe im Verbands als Flachrasen aufzulegen, festzuklopfen und mit Holznägeln festzunageln (Abb. 1).

Eine sandhaftere, aber etwas teure Befestigung bildet der Koppfaschen. Die vor-

5 m am Böschungsfuß mit 5 bis 6 cm starken und 1 m langen Faschinen festgenagelt (Abb. 3 und 4). Frische Weidensträucher schlagen sehr bald aus und werden daher tunlichst vermieden oder müssen alle Jahre geschnitten werden.

Flechtzäune bestehen aus einer Reihe von 1 bis 1,2 m langen und 6 bis 8 cm starken Pfählen, die in Abständen von 50 cm eingeschlagen und 20 bis 30 cm von oben mit starken abgestorbenen Weiden- und anderen Ruten ausgeflochten werden (Abb. 5).

Hat der Wasserlauf eine größere Tiefe oder ist der Graben stellenweise als Auftrag angelegt, um den Boden gegen Ausfüllung

zu sichern, so wendet man Bretter- oder Bohlenwände an, besonders wenn Holz nicht zu teuer zu haben ist, andernfalls kann die Uferbefestigung auch aus Steinwänden oder Ufermauern bestehen. Holzwände stellt man entweder in einfacher Weise aus eingeschlagenen Rundpfählen mit dahintergelegten Holzschwarten (Abb. 6) her, oder es werden in besserer Ausführung vierkantig bearbeitete Pfähle, oben mit einem aufgenagelten Längsbalken (Holm) verbunden, mit eisernen Klammern zusammengehalten und hinter diesen Pfählen Bretter oder gespundete Bohlen verlegt (Abb. 7).

Die Befestigung durch Steinmaterial kann in Form von Pflaster (Abb. 8) oder gemauerten Wänden (Abb. 9) erfolgen. Im letzteren Falle muß für die Ableitung des hinter der Mauer sich sammelnden Wassers durch eine Anzahl von Schloten in derselben oder eingelegte Abflußrohre Sorge getragen werden (Abb. 9).

Kreuzlähme der Pferde

Die gefährlichste Krankheit der Pferde, die auch Kreuzverschlag, Nieren Schlag oder, wegen des in dunkler Färbung sich auscheidenden Harns, „Schwarze Harnwinde“ genannt wird, überfällt besonders gerne die schwächeren Kaltblüter oder auch andere besonders kräftige, wohlgenährte Pferde. Und da das Uebel namentlich dann auftritt, wenn die stark ermüdeten Pferde einige Tage Stallruhe genossen haben, wie sie die Doppel- feiertage unserer hohen Kirchenfeste, Weihnachten, Ostern usw. bringen, wird es im Volksmunde auch als „Feiertagskrankheit“ bezeichnet. Schlechte Stallverhältnisse, eine zu kräftige Fütterung bei mangelnder Bewegung und nasskalte Witterung beim Wiederbeginn der Arbeit begünstigen den Ausbruch des Leidens. Wer daher seinen Pferden einen lauberen von Licht und Luft durchfluteten Stall zuweist, an Ruhezagen sparsam mit den Kraftfuttermitteln ist, namentlich kein zu eiweißreiches Futter reich, die Futterration im Verhältnis zu jener an Arbeitstagen um ein Drittel bis zur Hälfte kürzt, den Tieren täglich eine ein- bis zweistündige Bewegung verschafft und währenddessen den Stall gut lüftet, endlich bei Wiederbeginn der Arbeit nach längerer Ruhepause und bei rauhem oder nassem Wetter durch Ueberdecken die Hinterhand vor Nässe und Kälte schützt, der dürfte kaum diese schwere Pferdekrankheit kennenlernen.

Das Leiden tritt meistens plötzlich auf. Weder beim Füttern noch beim Ansichren zeigt sich das geringste Merkmal einer Erkrankung, das Pferd hat guten Appetit und

ist frisch und munter. Aber oft schon gleich nach dem Anspannen, manchmal auch erst nach Verlauf von ein bis zwei Stunden, tritt Kreuzlähme ein und äußert sich in lähmungsartigen Bewegungsstörungen. Das Tier fängt an zu zittern, starker Schweiß bricht aus, die Hinterfüße bewegen sich immer langsamer, der Gang wird breitbeinig, dann schwankend, die Hinterbeine werden steif, knicken hinten in den Gelenken ein — schließlich stürzt das Tier zusammen. Das schwere Leiden, das mit einer Entartung bestimmter Muskeln einhergeht, ist ausgebrochen. Das kranke Pferd versucht vergebens, sich wieder aufzurichten, kann sich auch mit Hilfe nicht erheben, bleibt vielmehr mit dem Hinterteil wie gelähmt, auch der Vorderleib fällt wieder zurück, das gequälte Tier stöhnt, wälzt sich unruhig herum und liegt sich schließlich durch die Muskulatur der Kruppe fühlt sich ganz hart an. Das Pferd muß sofort ausge-spannt und so schnell wie möglich per Wagen in ein geräumiges, warmes Stallstallteil gebracht und auf reichliche, trockene Streu gebettet werden. Der Tierarzt ist sofort zu verständigen, denn bei dem gefährlichen Charakter der Krankheit ist schleunigste Hilfe notwendig.

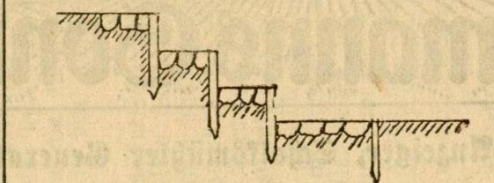


Abbildung 12
Hoher Sohlenabsturz mit Abstößen

oder, wo sie es nicht ist, entsprechend gesichert werden. Am einfachsten geschieht das durch Steinpflaster.

In weichen Bodenarten, wie im Moor, ist es zweckmäßig, die Grabensohle von längeren,

wichtigen Haupt- und besonders Vorflutgräben in Abständen von 100 oder 200 m durch quer eingebaute Schwellen aus Holz (Sohlenwellen) zu befestigen. Die Oberanten dieser Sohlwellen werden in Höhe der Grabensohle einviertelt und bilden einen Anhalt für die künftige Räumungstiefe sowie die Unterhaltung des Grabens.

Haben einzelne Grabenstrecken sehr starkes Sturzgefälle, so genügt auch die gewöhnliche Abpflasterung hier nicht; es müssen dann vielmehr Sohlenabstürze eingebaut werden. Abbildung 10 zeigt einen Sohlenabsturz mit geringen Höhenunterschied aus einer Pfahlreihe quer durch den Graben mit dahintergelegter Bretterwand und ober- sowie unterhalb abgeplasterter Grabensohle.

Abbildung 11 ist ein massiv gemauerter Absturz. Muß der Absturz sehr hoch werden, so ist es zweckmäßig, denselben durch mehrere hintereinander liegende kleinere Abstürze zu ersetzen (Abb. 12).

Von Landwirtschaftsschuldirektor Adernann

auch aufzurichten und einige Zeit stehend zu erhalten, wobei allenfalls ein Flaschenzug behilflich sein kann. Wenn das Pferd beim Hochwinden sich nicht stützt, dann wird es herabgelassen und der Versuch nach einer mehrstündigen Ruhepause wiederholt. Die Hinterhand erhält eine in heißes Wasser getauchte Leinwandauflage in dicker, mehrschichtiger Schicht, diese Umschläge werden so oft als möglich erneuert, endlich wird die ganze Kruppe in wollene Decken warm eingepackt. Jede Stunde wird starkes Zuckerrwasser als Abführmittel gegeben, aber mit aller Vorsicht gegen ein fatales „Verschlucken“ (Eindringen von Flüssigkeit in die Luftröhre), ein Warmwasserklistier fördert die Entleerung des Mastdarmes. Als leichtverdauliche Krankenkost wird gutes Wiesenheu, etwas Grünfutter und Möhren neben Kleien-, Mehl- und Leinsamentrücken in kleinen Gaben gereicht. Ist die Krankheit überwunden, so bedarf das genesende Pferd noch aller Schonung und aufmerksamer Rücksicht in Fütterung und Pflege. Noch längere Zeit hindurch wird sich bei der Hinterhand eine mehr oder weniger auffällige Schwäche als Folgeerscheinung der mit der Krankheit verbundenen, d. h. durch sie hervorgerufenen Muskeldeneration zeigen. Man wird deshalb das Pferd anfangs einmal, bei fortschreitender Gesundung dann ein paarmal am Tage vorsichtig, langsam und kurz bewegen. Durch diese Maßnahme wird in Verbindung mit guter Wartung und Pflege die Muskulatur der Hinterhand sich kräftigen und die Schwächezustände werden allmählich verschwinden.

Bis zum Eintreffen des Tierarztes wird der Patient frottiert, tüchtig mit Kampferspiritus eingerieben und warm zugedeckt. Beim Einreiben ist zu beachten, daß nicht die Hüftknochen eingerieben werden, da an diesen Stellen sonst leicht Durchliegen erfolgt. Man legt das Tier in mehrstündigen Zwischenräumen auf die andere Seite, versucht es

aber oft auch mittleren und selbst schweren Boden zur Anlage eines Schweineauslaufes herannehmen. Hier bildet sich bei Regenwetter sowie im Frühjahr und Herbst leicht Morast. Dieser Gefahr kann man begegnen durch Sandaufahren und dadurch, daß der sich bildende Morast von Zeit zu Zeit hinausgeschafft und dann Sand aufgestreut wird. Auch ein Pflegen des Auslaufes hat sich auf schwerem Boden als günstig erwiesen. Der Boden wird dadurch wasseraufnahmefähiger, und die Extremte zerfallen sich rascher. Wichtig ist es ganz besonders bei schwerem Boden, daß er ein Gefälle besitzt, damit das Regenwasser ablaufen kann. Bei dem großen Kaltbedürfnis der Schweine ist es auch empfehlenswert, hin und wieder etwas Bauschluff in den Auslauf zu bringen. Die Tiere wühlen darin mit großer Begier und nehmen erdige Bestandteile in sich auf. Die

ställen erhält jede Muttersau mit Ferkeln ihren eignen Auslauf. Hierbei können sich je nach den Verhältnissen mehrere Ausläufe aneinanderreihen. Auch der Zuchtbock bekommt unmittelbar an den Stall anschließend seinen besonderen Auslauf. Niedertragende Sauen dagegen kommen zu mehreren in einen gemeinsamen Auslauf. Das selbe geschieht mit den Läufern und mit den Abzählferkeln. Die Ausläufe müssen immer so groß sein, daß die Tiere sich ungehindert darin bewegen können. Oft kann man Ausläufe antreffen, die viel zu klein sind und in denen die Tiere geradezu im Morast und in der Jauche stehen müssen. Solche Ausläufe erfüllen ihren Zweck schlecht.

Der geeignetste Boden für einen Schweineauslauf ist leichter Sand, bei dem das Regenwasser rasch in den Untergrund versickert und ein Morast nicht entstehen kann. Man muß

Für die Gesundheit und gute Zuchtleistung der Schweine sind geeignete Ausläufe von größter Bedeutung. Hier kommen sie heraus in die Sonne und frische Luft und wird ihnen eine freie Bewegung zuteil. Alle diese günstigen Umstände wirken sehr vorteilhaft auf das Wohlbefinden der Tiere ein. Wenn sie sich dagegen dauernd im Stall befinden, dann verlieren sie im Laufe der Zeit einen großen Teil ihrer Widerstandskraft und werden anfällig gegen allerlei Krankheiten. Insbesondere geht die Zuchtleistung zurück, die Geburten werden schwerer, und es kommen weniger gesunde Ferkel zur Welt. Selbst der beste Stall kann nicht entfremden die großen Vorzüge des Aufenthaltes im Freien heran.

Wenn die Verhältnisse es erlauben, dann sollten neben jedem Stall Ausläufe für die Zuchtschweine eingerichtet werden. Bei Abzählfel-

Umzäunung der Schweineausläufe soll möglichst billig sein. Aus diesem Grunde werden sie am zweckmäßigsten aus aufgetrennten Kiefernstangen hergestellt, die waagrecht in entsprechenden Abständen an Pfähle angeschlagen werden. 6 bis 7 derartige Ratten mit 10 cm Durchmesser sind vollkommen hinreichend. Die Pfähle werden mit etwa 3 m Abstand $\frac{3}{4}$ m tief in den Boden gegraben. 1 m hoch ragen sie darüber hinaus. Im Auslauf ist auch ein Scheuerbalken anzubringen, an dem große und kleine Tiere sich scheuern können. Als eine Wohltat wird von den Tieren auch eine Badegelegenheit empfunden. Am besten ist es, wenn ein Graben durch den Auslauf geht. Sonst wird man eine betonierte Suhle mit schrägem Boden anlegen müssen. Damit die Tiere im Auslauf einen

Schutz vor Regen und praller Sonne finden, empfiehlt es sich, eine einfache Schutzhütte anzubringen, die mit Stroh oder Schilf abgedeckt ist. Die Wetterseite wird zweckmäßig mit Brettern vernagelt, damit kein Regen eindringen kann. Auch eine Anpflanzung von schattenpendenden Bäumen, wie Linden, Walnuß, Kastanien, hat sich in den Ausläufen günstig erwiesen. Die Bäume müssen aber unten bis zu 1 m Höhe einen festen Schutz bekommen, damit die Wurzeln nicht unterwühlt werden können.

Wenn es unmöglich ist, neben den Ställen die Ausläufe zu beschaffen, dann wird sich leicht ein anderer Platz dafür finden lassen, der in der Nähe gelegen ist. Oft läßt sich ein mit Gras bewachsener Obstkraut für Schweineausläufe einrichten. Die Tiere können das Gras

abweiden und finden dabei auch gleich etwas Futter, das ihnen sehr bequämlich und gesund ist. Die Obstbäume müssen vor einem Bewühlen geschützt werden. Auch sonst kann in der Nähe des Hofes irgendein Stückchen Land von geeigneter Beschaffenheit eingezäunt und als Schweineauslauf eingerichtet werden. Die Tiere werden in diesem Fall täglich für einige Stunden vom Stall in den Auslauf getrieben. An diesen Spaziergang gewöhnen sie sich nach anfänglichen Widerpenstigkeiten mit der Zeit recht gut. Wo sich, wie in manchen Kleinbetrieben, ein Auslauf durchaus nicht anbringen läßt, da ist es für die Tiere schon sehr günstig, wenn sie öfter einmal in den Hof herausgelassen werden, um wenigstens für kurze Zeit die Vorteile eines Auslaufes zu genießen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Baumanns Renette. Diese im Obsthändler sehr guten Absatz findende Sorte ist vor reichlich 120 Jahren aus Belgien nach Deutschland eingeführt worden. Sie wurde dort von Prof. Mons aus Samen gezogen, der sie nach den damals bekannten Pomologen, Gebrüder: Baumann zu Bollweiler in Elsaß-Lothringen, „Baumanns Renette“ nannte. Der Apfel ist rund, oft ziemlich platt gedrückt, mit einem Bauche in der Mitte, der zum Kelch hin mehr abnimmt, als zum Stiel. Letzterer ist kurz, dünn, hölzern und liegt in einer fein berosteten Stielhöhle. Die Kelcheinlenkung ist tief, geräumig und von Fleischbeulen umlagert. Die glänzende, anfangs grünlichgelbe Schale färbt sich im Laufe der Zeit, je nach der Intensität der Beleuchtung, dunkel, blutrot, mit einem etwas verwaschenen Unterton. Das Fleisch ist gelblichweiß und anfangs ziemlich fest. Mit zunehmender Lagerdauer wird es jedoch mürbe. Der weinsäuerliche, wenig gewürzte Saft macht die Frucht weniger aromatisch. Trotzdem sollte man sie auf Grund ihres festen Fleisches, ihres schönen Aussehens, der reichen Tragbarkeit, der guten Haltbarkeit (bis April) und ganz besonders, weil sie auch in rauhen Lagen nicht wesentlich in ihrer Tragbarkeit nachläßt, anbauen. Das Kernhaus ist mit zahlreichen, länglichen, braunen Kernen versehen. Eine bei dieser Sorte, besonders bei großen, von Zwergbäumen stammenden Exemplaren auftretende Eigentümlichkeit, ist die vom Kelch zum Kernhaus verlaufende zylindrische Röhre. Die Haltbarkeit dieser Früchte ist wesentlich geringer. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, möglichst Hochstämme zu pflanzen. Berücksichtigt man jedoch, daß die Sorte auf Grund ihrer frühen und reichen Fruchtbarkeit genügend feuchte, nährstoffreiche Böden und gute Pflege verlangt, so liefern auch die Buchsbäume und Spaliere reiche und gesunde Erträge. Oft hört man Klagen über mindermwertige, unvollkommen ausgebildete, mit Fusilladium befallene Früchte, deren Ursachen fast immer darauf zurückzuführen sind, daß es dem Baum an guter Pflege mangelt. Die Blütezeit ist von Ende September bis Anfang Oktober. Im Dezember wird die „Baumanns Renette“ lagerreif. Der Baum wächst stark und bildet in wenigen Jahren eine reich verzweigte Krone. Durch die früh, oft schon in der Baumschule eintretende Fruchtbarkeit kann die Entwicklung des Baumes stark beeinträchtigt werden. Hier empfiehlt es sich, in den ersten Jahren nach der Pflanzung einen Teil der Früchte auszubereiten. — Gegen Krebs und Blattlaus ist die Sorte ziemlich widerstandsfähig. Der Mangel an rotgefärbten Winteräpfeln macht es uns zur Pflicht, auch die Baumanns Renette nicht zu verachten, da sie im Ernterobstbau unentbehrlich ist. W. R.

Nachteile der Stallhaltung beim Fohlen. Das lange Im-Stall-Stehen der Fohlen während des Winters benachteiligt den jungen, im starken Wachstum befindlichen Huf außerordentlich. Es wächst mehr Horn hinzu, als durch die mäßige Bewegung abgenutzt wird. Es bildet sich der lange Stallhuf aus, und oft

genug kommt es zum sogenannten Zwangshuf, bei dem der Strahl verkümmert und häufig noch durch Strahlfäule zerstört wird. Deshalb müssen junge Pferde auch während des Winters täglich reichlich Gelegenheit haben, sich außerhalb des Stalles freizig zu tummeln, und zwar möglichst auf hartem, festem Boden. Das nützt die Hufe in richtiger Weise ab und kräftigt die Beinhmuskulatur und den Huf. Besonders beim Fohlen, das doch später sein Brot durch körperliche Arbeit und fleißige Bewegung verdienen soll, darf die Übung und Bewegung seiner Gliedmaßen nicht einen einzigen Tag aussetzen. Selbstverständlich entbindet selbst die fleißigste Bewegung der Fohlen nicht von der Pflicht, den Huf öfters einer genaueren Besichtigung zu unterziehen und ihn zu behandeln, sei es, daß er sachgemäß beschnitten oder auch nur eingefettet wird.

Rüben und Kartoffeln ohne ausreichendes Eiweißfutter an Schweine zu verfüttern, ist wahre Verschwendung, denn Rüben und Kartoffeln werden hierbei nur zum kleinsten Teil ausgenutzt, und die Stärke wandert zum größten Teil in den Mist, den sie damit auch nur an pflanzlichen Nährstoffen bereichert. Bei solcher Fütterung nehmen die Tiere kaum an Gewicht zu. Der Futterwert der an sich hochverdaulichen, aber eiweißreichen Kartoffeln kommt immer erst dann zur Geltung, wenn das erforderliche Eiweiß zugegeben wird, und zwar in einer leichtverdaulichen, bekömmlichen Form, sei es nun in Form von Grünfutter oder Gerstendryot oder Fischmehl oder Fleischmehl oder anderen geeigneten eiweißreichen Futtermitteln. Es scheint notwendig zu sein, auf diesen wichtigen Grundsat der tierischen Ernährungslern immer wieder einmal hinzuweisen; die Tiere werden bedeutend rascher wachsen und sich mästen lassen, wenn er befolgt wird. R.

Der Geflügelhof im Februar. Auch in den Geflügelhaltungen, die keine Stallbeleuchtung haben, steigt jetzt die Legetätigkeit. Bis Ende des Monats muß auch die letzte Sunghenne am Legen sein, sonst taugt sie nichts. Derartige Hennen, die um diese Zeit noch einen blaffen Kamm haben, sind kränklich oder zurückgeblieben. Sie sind rücksichtslos abzuschlachten, da sie es doch nie zu einer guten Leistung bringen.

Wer in der kommenden Zuchtzeit Bruteier, Eintagsküken oder Sunghennen kaufen will, der sehe sich schon jetzt danach um, da die besten Zuchten meist frühzeitig ausverkauft sind oder zum mindesten nur bei rechtzeitiger Bestellung zum gewünschten Datum liefern können. Der Zukauf nur besten Materials ist am ratsamsten, da auch hier, wie überall, das Beste letzten Endes das billigste ist.

Seht ist es möglich, Puten durch Zwangsbrut zum Brüten zu bringen. Dies muß am besten zu Anfang des Monats geschehen, ehe der Eierstock wächst, da sonst die Pute nicht sicher brütet oder gar eingeht.

Die Gänse beginnen meist im Februar mit ihrem ersten Gelege. Die Eier sind täglich zu sammeln, damit ihre Brutfähigkeit bei etwaiger Kälte nicht leidet. Dr. A. B.

Grünkohl mit Schweinefleisch (Eintopfgericht). Hierzu braucht man 375 g Schweinebauch, der mit kochendem Wasser, zehn Gramm Salz, fünf Gemüzkörnern und einer Zwiebel angelegt wird. 1500 g Grünkohl werden sorgfältig waschen, gewaschen und grob gehackt dazu gegeben. Um sich die Zubereitung einer Mehlschwitze zu ersparen, gibt man gleichzeitig mit dem Kohl 30 g Hafersgrün in den Kochtopf und läßt das Ganze auf kleiner Flamme gar kochen. Wenn das Fleisch weich ist, nimmt man es heraus und schneidet es in Würfel. Vor dem Anrichten gibt man das Fleisch dazu und schmeckt das Gericht mit einer Prise Pfeffer und einem Teelöffel Zucker ab. E. P. in D.

Schweinsrippchen in Gelee. Die Rippen zerteilt man in gleichmäßige Stücke und kocht sie in einer Marinade, die aus drei Viertel Essig und einem Viertel Wasser besteht. Man gibt eine Schweinspote dazu und Gemüzkörner, ein Lorbeerblatt, Zwiebeln und Salz. Sind die Rippen weich, legt man sie in eine Schüssel. Die Tunke gießt man durch ein feines Sieb, verbindet sie noch mit einigen Blatt ausgelegter Gelatine und füllt sie über die Rippen. Zum Anrichten verzert man den Rand der Schüssel mit grüner Petersilie oder eingelegten roten Rüben und reicht Salatkartoffeln dazu. Frau A. in E.

Apfelfleisch. Hierzu kann man Reste von Suppenfleisch verwerten. Einige feingewiegte Zwiebeln dämpft man in Butter weich, fügt dann Mehl hinzu und bereitet helles Schweißmehl. Nun gießt man soviel Brühe hinzu, als man Soße nötig hat, ferner einige in Brühe weich gedämpfte, säuerliche Äpfel, Zucker nach Geschmack, ein wenig Zitronensaft und Korinthen, sowie das nötige Salz. Läßt alles zusammen aufkochen, das Fleisch darin heiß werden und rührt es an. Fr. Ad. in R.

Für die Bücherfreunde

J. Neumanns Taschenbuch für Fischer und Teichwirte 1934. Preis 2,50 RM. Verlag J. Neumann, Neudamm.

Wiederum bringt den Landwirten, die Teichwirte oder Fischer sind, die Ausgabe 1934 des „Taschenbuches für Fischer und Teichwirte“ aus der Feder bekannter Fischereiwissenschaftler und Praktiker eine Fülle an Stoff von Wissenswerten auf dem Gebiete der Fischwirtschaft. Neben den praktischen Tabellen für Fischkonzentrationen, den Artikeln über Karpfen- und Forellenfütterung sowie Konservierung der Fischereigerätschaften ist die umfangreiche Artikelserie „Richtlinien für den Abzug der Fische“ besonders hervorzuheben. In einem besonderen Steuermerckblatt und Merkblatt für Sozialversicherung sind die neuesten gesetzlichen Bestimmungen berücksichtigt. Weiter enthält der Kalender auch den Vereinskalender mit den vielen verschiedenen Anschriften der Fischerei-Verbände und -Vereine, außerdem verfügt er über einen besonders umfangreichen Notiz- und Kalenderteil, so daß er auch für den täglichen Gebrauch geeignet ist. Der Inhalt ist also so vielseitig, daß sich jeder Teichwirt und Fischer das Buch anschaffen sollte. R.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 1. Februar 1934.

Aufruf.

Bisher stand der Kreis Altena im Kampfe gegen Hunger und Kälte bei den Sammlungen am Eintopfsonntag relativ an der Spitze sämtlicher Kreise des Gaues. Diese Feststellung wird jeden Bewohner des Kreises mit berechtigtem Stolz erfüllen. Und doch genügt das Ergebnis bei weitem nicht, um alle Not so zu lindern, wie es der Führer will.

In steter Aufwärtsentwicklung haben sich die Ergebnisse der Sammlungen gesteigert.

Dabei dürfen wir nicht stehen bleiben; denn Stillstand ist Rückschritt.

Die Aufwärtsentwicklung soll und muß so weitergehen, daß wir bei der Generalabrechnung nicht nur unter den ersten Kreisen des Gaues, sondern unter den ersten des ganzen Reiches sind.

Und im opferfreudigsten Kreise die opferfreudigste Gemeinde zu sein, das ist die höchste Ehre im nationalsozialistischen Staate, und die Ehre des Kreises und der Gemeinde ist die Ehre jedes Bauern und Bürgers.

Wenn am kommenden Sonntag die nimmermüden Sammler wieder von Haus zu Haus gehen, dann gebe jeder, dem der Groschen wirklich zubiet wird, 5 Pfg. mehr als am letzten Eintopfsonntag.

Alle andern aber, die noch ihr gutes Auskommen haben, sollten endlich begreifen haben, daß die früher angeführten Sätze Mindestsätze sind. Sie verdoppeln ihre Gabe oder geben ein Vielfaches ihrer letzten Eintopfspende.

Wir opfern! Nicht, weil wir müssen aus hündischem Gehorjam heraus.

Wir opfern, weil wir wollen!

Als freie Männer und Frauen für ein freies Reich! Das sei unser Dank an den Führer.

Altena, den 1. Februar 1934.

Konrad,
Kreiswart der NS.-B.

Die Schulbücher 1934/35.

Die Neufassung der Lehrpläne hat nicht so schnell erfolgen können, daß die Herausgabe guter neuer Schulbücher schon zum Beginn des Schuljahres 1934/35 möglich wäre. Der preussische Kultusminister muß daher in einem Erlaß die Weiterbenutzung der bisher genehmigten Bücher auch im Schuljahr 1934/35 verfügt.

Damit jedoch die aus der nationalen Erneuerung sich ergebende unterrichtlich-stoffliche Umgestaltung auch jetzt schon in den Schulen in genügender Weise berücksichtigt werden kann, beabsichtigt Kultusminister Aulst, die Verwendung einzelner Ergänzungsbücher zu den bisher genehmigten Schulbüchern zu gestatten.

Halver

—) Schnee-Verwehungen verursachen Verkehrsstörungen. Das gestern bereits eingetretene Schneetreiben hat über Nacht angehalten und durch den Nordwestwind große Verwehungen herbeigeführt. Die Hohlwege sind zugeweht und auch die sonstigen Einschnitte von Straßen und Bahnkörpern sind mit Schneemassen angefüllt, so daß überall Verkehrsstörungen zu verzeichnen sind. Die heute fälligen Frühzüge kamen mit großer Verspätung an. Auf den übrigen Strecken Nordwestdeutschlands sind ebenfalls große Verkehrsstörungen infolge des starken Schneetreibens zu verzeichnen. — Der weiße Sport kann bei dem frisch gefallenen Pulverschnee in vollem Umfange aufgenommen werden. Darum, Ihr Ski-Sportler, hinaus zum Kollenberg — dem Übungsgebiete — und zur Sprungschanze.

—) Im Gasthof zur Post fand gestern Abend eine Versammlung der NSD, Ortsgruppe Halver statt, die zahlreich besucht war. Willi Böhle, als Ortsgruppenbetriebswart ernannte, eröffnete dieselbe. In längeren Ausführungen verbreitete er sich über Entstehung und Zweck der NSD und über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Als am 14. Sept. 1930 die Nationalsozialisten mit 107 Mitgliedern in den Reichstag einmarschierten, habe Adolf Hitler gewußt, daß auch schon Leute der Betriebe an diesem Erfolge beteiligt gewesen seien. Im Frühjahr 1931 sei die NSD ins Leben gerufen. Sie setze schlagartig mit der Werbung von Mitgliedern ein. Die Betriebsratswahlen 1931 hätten bewiesen, daß der Gedanke des Nationalsozialismus allenthalben schon richtig erfaßt war. Trotz der Gegenarbeit der Sozialdemokraten und Kommunisten war der Aufstieg der NSD nicht zu hemmen. Als am 30. Januar 1933 Adolf Hitler Reichskanzler wurde, wußte er, daß die NSD Mitträger dieses Geschehens war. Als Lohn wurde das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ geschaffen. Im weiteren wurden Erläuterungen über das Gesetz gegeben, die hier im Einzelnen wiederzugeben, würde zu weit führen. Die Ortsgruppe Halver der NSD ist in drei Zellen eingeteilt. Zellenwarte sind Arthur Schöneberger, Halver, Franz Dobritz, Halver und Erich Schulte, Carthausen. Zu Betriebszellenobmännern wurden bestimmt: Heinrich Borbeck, Robert Kortendiek, Karl Weiland, Emil Fernholz, Paul Sinn, Otto Heufelbach, Rudolf Wenzel, Fritz Fießer, Albert Funke, Karl Bollmer und Emil Böhle. Kassenwart ist Hugo Klauke. In Halver ist auch eine NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gegründet. Ihr Führer ist Gemeindevorsteher Adolf Haase. An diese Mitteilung wurde die Aufgaben dieser Gemeinschaft aufgezeichnet als da sind: Siedlungsfrage, Verschönerung und praktische Gestaltung der Arbeitsräume, Urlaubsfrage u. a. Im Laufe des Abends waren der Ortsgruppenleiter der NSD, Paul Steiner, und sein Stellvertreter Max Steller erschienen. Ersterer richtete einen warmen Appell an alle Arbeitskameraden, dem Volkskanzler Adolf Hitler auch für die Folge treue Gefolgschaft zu leisten. — In seinem Schlusswort erinnerte Pg. Böhle daran, daß noch 300 Arbeitskameraden hier auf Arbeit warteten. Er tadelte, daß noch immer Frauen beschäftigt würden, deren Männer einen guten Arbeitsverdienst hätten. In solchen Fällen müßten die Führer der Betriebe mehr nationalsozialistisch denken. Der Abend wurde mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler geschlossen.

Schalksmühle

—) Eine deutsche Feierstunde veranstaltete die NSD am Dienstagabend unter Beteiligung der übrigen gesamten Bevölkerung in der Turnhalle aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler am 30. 1. 1933.

Im Beisein der Jugend war im Laufe des Tages bereits eine Flagge an der Otto-Kopisch-Bank gehißt worden, da, wo ein Gedenkstein errichtet werden soll, der auch unserem Orte stete Erinnerung sein soll an jenen denkwürdigen Tag des 30. Jan. 1933. Abends füllte sich die Turnhalle derart, so daß es unmöglich war allen Raum zu gebieten, die Einlaß begehrten. Viele lehrten darum wieder um. Nach der Regina-Overtüre (Musikverein) und dem Einmarsch der Fahnen der Verbände und Vereine begrüßte alle in einer kurzen Ansprache der Ortsgruppenleiter der NSD, Hugo Mesenhöller. Kurz Rückschau haltend streifte er all die Kampfjahre Adolf Hitlers und der NSD und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Blume der nationalen Erhebung einmal noch reife Frucht bringen möge. Gemeinsam folgte hierauf der Gesang des Deutschlandliedes. Der Kranz aller wohlgeklungenen Darbietungen wurde von der HJ, BDM, Turnverein, Posaunenchor, Männergesangsverein und den gesamten Männerchören bestritten. Pg. Franz hielt eine tiefgründig und weise aufgebaute Ansprache. Er gedachte des Kampfes Adolf Hitlers von 1924—1933 sowie jener Helden, die für seine Idee gefallen sind. Zu Ehren dieser erhob sich die Festversammlung und widmete ihnen stilles Gedenken, währenddessen erster Geigenton das Lied vom guten Kameraden erklingen ließ. Im Anschluß hieran entwarf Franz ein Bild vom Wirken und Werden des Nationalsozialismus. Die Rede wurde mit dem Altniederländischen Dankgebet beschlossen vom Posaunenchor begleitet. Bürgermeister Watermann faßte seine Dankesworte für die Einladung in das Versprechen und die Bitte zusammen alle einzutreten dafür, daß das Werk Adolf Hitlers auf Erfolg gekrönt werde. Ortsgruppenleiter Mesenhöller beschloß die Feier nach dem Rüttelschwur mit einem Sieg Heil auf den Führer. Das Fort-Beffellied folgte.

—) Der Rentner Peter Groll hier selbst, vollendet heute, den 1. Februar, sein 87. Lebensjahr. Am 22. Oktober 1927 konnte er mit seiner auch jetzt noch lebenden Lebensgefährtin Anna geb. Bollmann die Goldene Hochzeit begehen. Er erfreut sich noch einer kernigen Gesundheit und vollkommen geistigen Frische. Wir entbieten ihm unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Breckerfeld

—) Schiffsport Breckerfeld. Das nun mit neuer Stärke einsetzende Schneewetter wird den Schiffsportlern den lang ersehnten Wunsch erfüllen, von dem guten Schigebirge in Breckerfeld und der schönen Umgebung Gebrauch zu machen. Der Schiffsport Breckerfeld hat es sich nicht nehmen lassen, in den benachbarten Städten die nötige Aklame zu machen. Es ist im vergangenen Jahre festgestellt worden, daß vom Wuppertal und Hagen viele Besucher angeworben waren, da Breckerfeld für diese Städte das nächstgelegene Schigebirge ist. Die beiden Sprungschanzen bieten für größere Sprünge die beste Gelegenheit, falls sich bis kommenden Sonntag die Winterlandschaft weiter entwickelt, ist schon mit größeren Veranstaltungen zu rechnen.

—) Einen bedauerlichen Unfall hatte ein hiesiger Landwirt. Auf der schlechten Weststraße Brederscheid—Benndorf schaute das Pferd vor einem herankommenden Wagen und ging durch. In einer schlechten Straßenecke kam das Pferd so unglücklich zu Fall, das ein herbeigeholter Tierarzt einen Knochenbruch feststellen konnte, wodurch das wertvolle Tier geschlachtet werden mußte. Das Pferd war nicht versichert.

—) Die Kabellegungen in den einzelnen Straßen, die planmäßig größtenteils durchgeführt sind, mußten in der Neufeststraße durch das wieder neu eingetretene Winterwetter abgebrochen werden. Durch diese Umstände ist diese Straße in schlechten Zustand geraten. Beim Erwachen der Frühlingssonne werden wohl die letzten Hindernisse beseitigt werden, damit das verzerrte Straßenbild wieder neu ersteht.

Brügge

—) Ueberaus reichen Flaggen Schmuck zeigte unser Ort am Jahrestage der nationalen Erhebung. Des Abends marschierten die Vereine geschlossen mit Fahne unter Vorantritt des Posaunenchores zur evangelischen Kirche. In besonders starker Zahl war die SA. und die Hitlerjugend erschienen. Das Gotteshaus konnte die überaus starke Besucherzahl nicht fassen und auch die Gänge waren überfüllt, so daß eine große Zahl wieder umkehren mußte. Der Posaunenchor leitete die Feier mit einem Choral ein. Die vereinigten Männergesangsvereine trugen: „Das ist der Tag des Herrn“ und „Freiheit, die ich meine“ ergreifend vor. Pastor Geffken legte in seiner Predigt die Worte aus Matthäus 22, Vers 21 zu Grunde: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist!“ Er pries die Verdienste unseres Führers Adolf Hitler und lobte und dankte Gott, daß er uns diesen Führer geschenkt habe. Mit Gebet und Segen für die Gesundung unseres Volkes fand die erhebende Feier ihr Ende. Die Kollekte war für die Winterhilfe bestimmt.

—) Hochherzige Tat. Der Reichsbund Deutscher Beamten, Ortsgruppe Brügge, hatte zum Jahrestag der nationalen Erhebung die Kinder aus dem Ort zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen in den Wartesaal des Bahnhofes Brügge eingeladen. 160 Kinder nahmen teil. Die Gesichter der Kinder strahlten als sie an den reichlich gedeckten Tischen saßen. Ihnen allen mundete das Essen vorzüglich. Zum Schluß gab es noch für jedes Kind eine Tüte mit Berliner Ballen. Die Bedienung der Kinder hatten Mitglieder vom Bund deutscher Mädel übernommen. Gegen 14.30 Uhr zogen die Kinder wieder heim, hoch erfreut über die schönen Stunden.

Kierspe

—) Im Bezirk des Amtes Kierspe wurden 2 Trauungen und ein Damenpels gefunden. Die Gegenstände können von den Eigentümern aus Zimmer 2 des Amtshauses in Empfang genommen werden.

Kierspe-Bhf.

—) Der Schießklub „Diana“ Schnörrenbach hielt im Lokale des Herrn Wilhelm Becker eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Willi Jansen eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Rückblick auf das verfloßene Vereinsjahr. Er gedachte der scharfen Konkurrenzkämpfe und der erzielten Erfolge, die das Jahr gebracht hat. Bei den stattgefundenen Vereinswahlen konnte der Verein einmal den zweiten und zweimal den ersten Vereinspreis erringen. Der Schriftführer Karl Kattwinkel verlas das letztjährige Protokoll, welches noch besprochen wurde. Der Kassierbericht gab der Kassierer

Karl Wolfram. Aus demselben ging hervor, daß sich die Kassenverhältnisse in Ordnung befinden. Die Kasse war von den Kassenprüfern Karl Kattwinkel und Ernst Frettlöb geprüft und für stimmend befunden, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Die Veranstaltung eines gemütlichen Abends wurde beschlossen. Die Anschaffung eines neuen Gewehres wurde von der Versammlung gutgeheißen. Mit einem „Schuß Heil“ und einem „Sieg Heil“ schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Rönshahl

—) Aus Anlaß der Wiederkehr des historischen 30. Januar fand am Dienstagabend 8 Uhr in der hiesigen Kirche ein Dank- u. Bittgottesdienst statt, der einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte, ein Zeichen des Dankes gegen Gott für die wunderbare Errettung Deutschlands. An dem Gottesdienst nahmen u. a. sämtliche NS-Formationen einschl. HJ teil. Mit dem Gesang „Herz und Herz vereint zusammen“ begann die Feierstunde. Herr Pfarrer Radtke legte seiner Zeit gesonnenen Predigt das Bibelwort Epheser 3, 16 zu Grunde: „Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.“ — Deutschland wandelte einst auf stolzer, sonniger Höhe, wovon es jetzt abgestürzt ist. Mehr denn je gebraucht es eine Kraft aus der dunklen Tiefe wieder auf die stolze, sonnige Höhe emporzukommen. Dieses ist aber nicht durch die äußere Kraft, sondern nur durch die innere Kraft, den Geist des Menschen möglich. Unser deutsches Volk muß kämpfen und ringen und wird siegen aus innerster Kraft, welche in unserm Volkskanzler und Führer Adolf Hitler lebt. Mit dieser inneren Kraft und geistigen Energie hat Adolf Hitler 14 Jahre gekämpft und jetzt den Marxismus, Kommunismus und das Zentrum besiegt. Noch ist nicht alles erkämpft, aber mit Gottes Hilfe wird Adolf Hitler alles vollenden. Das vergangene Jahr war ein solches des Mutes, der Hoffnung und Zubericht. Nach den langen dunklen Jahren drängt es uns in Dankbarkeit unsern Reichspräsidenten Hindenburg zu gedenken, der Adolf Hitler an die Staatsführung berief, ferner Adolf Hitler, der uns einer sonnigen Zukunft entgegenführt, sowie Gott, daß er uns in der allergrößten Not Adolf Hitler sandte. Diesem Danke wurde Ausdruck verliehen mit dem mächtig erschallenden Kirchenliede: „Großer Gott wir loben Dich“. Beim Ausgang aus der Kirche wurde eine Kollekte für das Winterhilfswerk abgehoben. — Unser Ort hatte reichen Flaggenschmuck angelegt.

—) Aus dem Postdienst ausgetreten und pensioniert ist mit dem heutigen Tage (1. Februar) der Oberpostschaffner Fritz Schaefer von hier.

Lüdenscheid. Verfälschter Hasenpfeffer. Die Gesundheitspolizei hatte Veranlassung, auf dem Wochenmarkt und auch in der Stadt die Verkaufsstellen für Hasen einer Untersuchung zu unterziehen. Dabei stellte sie fest, daß sieben Händler den Hasenpfeffer dadurch verfälschten, daß sie dem Hasenblut Wasser zusetzten, und zwar in Mengen von 35 bis 70%. In einem Falle wurde auch festgestellt, daß dem Hasenblut Rinderblut zugesetzt war. Die Händler wurden sämtlich angezeigt. Bei einem Metzger wurde auf dem Wochenmarkt eine Wurst gefunden, die mit einem rötlichen Färbemittel „verbessert“ worden war; auch dieser Händler wurde angezeigt.

Die russischen Stratosphärenfahrer tot aufgefunden.

Tragisches Ende einer Weltrekordfahrt.

Nach stundenlangem Suchen mehrerer Flugzeuge ist, einer amtlichen Meldung zufolge, der russische Stratosphärenballon aufgefunden worden. Beim Öffnen der kugelförmigen Aluminiumgondel fand man alle drei Ballonfahrer tot auf.

Damit beendet ein tragisches Schicksal die Fahrt der beiden russischen Ballonfahrer, die bereits zwei Stunden nach ihrem Aufstieg

den bestehenden Weltrekord gebrochen

und eine Höhe von 20.600 Meter erreicht hatten. Dann hatte man ihn wegen des herrschenden Nebels aus den Augen verloren. Die Funkverbindung hörte auch plötzlich auf und über das Schicksal der Fahrer herrschte völlige Ungewissheit.

Nun setzte eine fieberhafte Suche durch Flugzeuge nach dem Ballon ein, die aber ohne Erfolg blieb. Nun hat sich leider die traurige Vermutung bestätigt, daß die drei Insassen ihren Wagemut mit dem Leben bezahlt haben. Ganz Rußland und mit diesem die ganze Kulturwelt zentriert die Fahnen vor diesen tapferen Pionieren der Wissenschaft.

Die Hülle des Ballons hatte einen Rauminhalt von 24.090 Kubikmeter und die kugelförmige Gondel einen solchen von 6,5 Kubikmeter bei einem Durchmesser von 2,40 Meter. Die Gondel hat drei Seitenfenster und unten ein besonderes Fenster für Lichtbildaufnahmen und Beobachtungen. In der Gondel waren Instrumente zur Erforschung der Stratosphäre eingebaut.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf. Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.

D.A. XII 33: 1780

Vaterl. Frauenverein
Halver Dfschule.

Jahres-Versammlung
am Mittwoch, dem 7. Febr.
im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Geschäftsbücher
Notizbücher
Formulare aller Art
zu haben bei:
Herm. Piepenstock,
Schalksmühle, Bahnhofstr. 9a.

Turnverein Grünbaum.

Am Samstag, den 3. Febr. 33,
abds. 8 Uhr im Vereinslokal
Versammlung.

Die Tagesordnung wird selbst bekannt gegeben. — Da sehr wichtige Punkte zu verhandeln sind, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.

Der Vorstand.

Neue
Gesangbücher
in verschiedenen Preislagen.
Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.